

und stieg dann, dieses Mal allein, über den Paß zurück. Am folgenden Abend brachte mir die alte Frau von Biona den ungetreuen Führer zurück. Nach einigen Stunden hatte ich mein Gepäck wieder und überschüttete nun den Burschen mit allen Vorwürfen und Schimpfwörtern, die mir zur Verfügung standen. Als ich ihn einen Vügnier nannte, lächelte er, als ich ihn einen Dieb hieß, zuckte er mit den Schultern, aber als ich ihn ein Schwein schimpfte, zog er sein Messer.

In der folgenden Nacht schlief ich in Cormayeur, ging den folgenden Tag über den Col Ferrey nach Orsière und den nächsten über die Tête Noir nach Chamouny. An demselben Tage kam der Kaiser Napoleon an und die Touristen durften deshalb das Eismeer nicht besuchen. Ich überlistete die Wachen aber, indem ich am Plan des Aiguilles hinkletterte, und kam am Montanvert gerade an, als die kaiserliche Gesellschaft ihn verließ. Den Jardin zu erreichen, mißlang mir, aber fast wäre es mir geglückt, zwischen großen Felsblöcken auf der Moräne des Gletschers ein Bein zu brechen.

Von Chamouny ging ich nach Genf und von dort über den Mont Genis nach Turin und in die Thäler des Cantons Wallis. Nach einem langen und mühsamen Marsche erreichte ich Paesana. Der Gasthof war gefüllt und ich sehnte mich in meiner Müdigkeit nach einem Bett, als einige Dorfbummler eintraten und zu singen begannen. Sie stimmten die Garibaldi-Hymne an. Der Tenor, ein zerlumpter Kerl, dessen sämtliche Kleider nicht einen Schilling werth waren, machte mit wunderbarem Ausdruck und Gefühl den Vorsänger. Die Uebrigen fielen richtig ein und ließen nicht einen Mißton hören. Stundenlang hörte ich mit Bewunderung zu und lag schon lange im Bett, als ich ihren Gesang, in den sich von Zeit zu Zeit die Triller der Wirthstochter mischten, noch immer hörte.